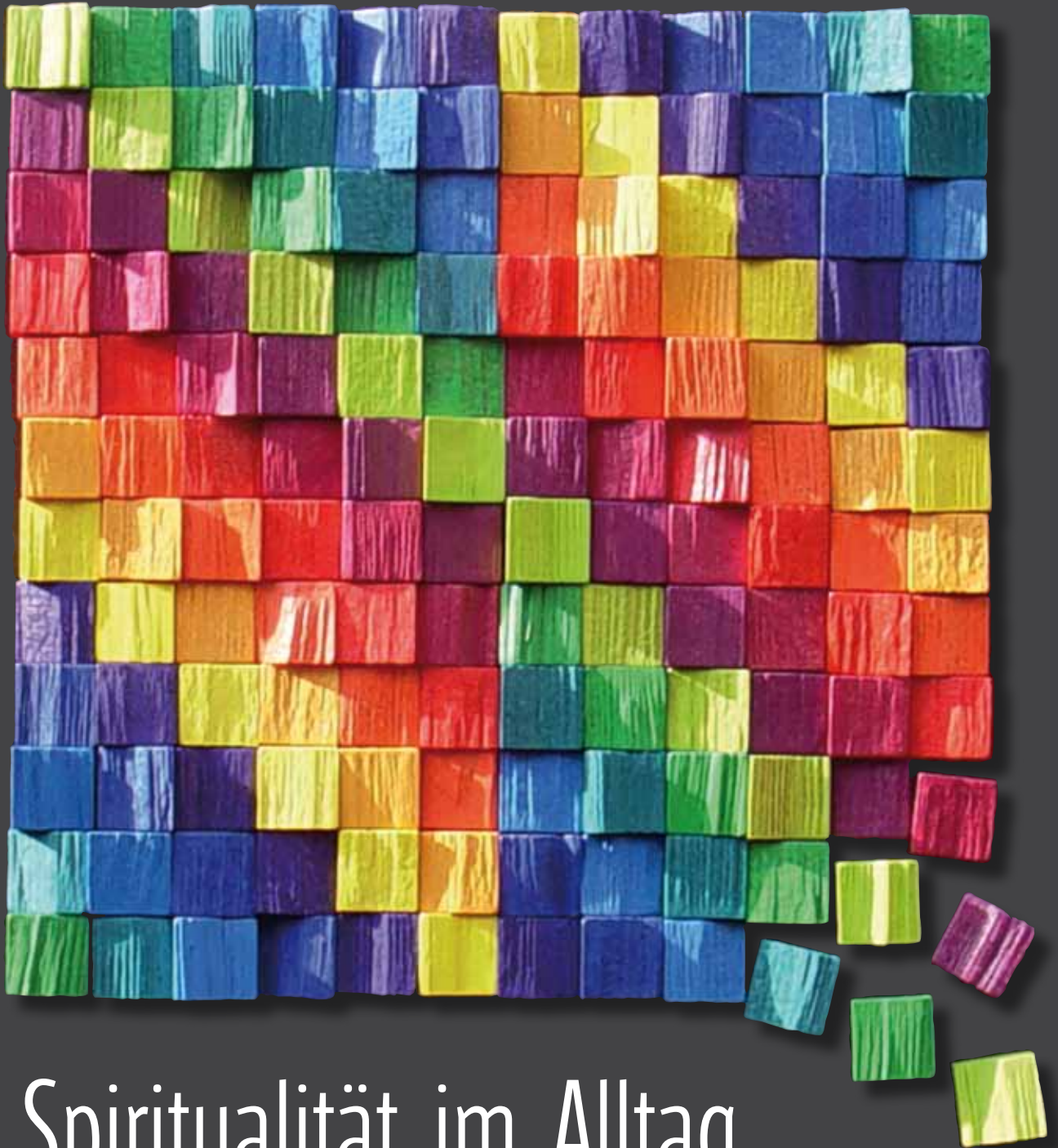




Kirche in Bewegung

GEMEINDEKOLLEG DER VELKD im November 2010



Spiritualität im Alltag

7 Schritte als Chance, Gottesdienst und Leben zu verbinden

Bernd Schlüter: **Was ist das Besondere?** 4
7 Gründe für „Spiritualität im Alltag“

Anna Trede: **Nachwirkungen gespürt** 8
Erfahrungen mit „Spiritualität im Alltag“

Ellen Kubitzka: **„Ich bin eine Getaufte“** 10
Die Bedeutung der Taufe in dem Projekt „Spiritualität im Alltag“
- vormals „Gottesdienst LEBEN“, ursprünglich „caring community“

Antje Grund, Jean-Otto Domanski: **Ein Wärmestrom durch die Gemeinde** 12

MEINE ERFAHRUNGEN MIT „SPIRITUALITÄT IM ALLTAG“

Heidi Warnecke 14

Dorit Tubenthal 15

Barbara Helmchen 16

Isgard Wehlte 17

Kerstin Detlefsen-Suhr 18

Marianne Schiano 19

Ute Schuch 20

Kursangebot 22

IMPRESSUM

Kirche in Bewegung wird zweimal jährlich vom Gemeindegremium der VELKD in Neudietendorf herausgegeben – Spenden erbeten!

Redaktion Christoph Burba (verantw.)
Annegret Freund, Christian Stasch

Layout P. Hille-Dallmeyer, grafikdeign.de

Druck MHD Druck und Service GmbH,
Hermannsburg, Auflage: 9000

Bildnachweise Magnetreliefs: Bernd Liebert; S.3: foto hempo, nordhorn;
Porträtfotos: privat

Kontakt Gemeindegremium der VELKD
Zinzendorfplatz 3, 99192 Neudietendorf
Tel: 036202 - 7720 100 **Fax:** -7720 106

E-Mail: info@gemeindegremium.de
burba@gemeindegremium.de
freund@gemeindegremium.de,
stasch@gemeindegremium.de

Internet: www.gemeindegremium.de

VELKD zuständiger Referent im Amt der VELKD: OKR Andreas Brummer
Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover,
Tel: 0511- 2796439, E-Mail: brummer@velkd.de

Konto Kreissparkasse Gotha: Konto
535 092 296 BLZ: 82052020

Zum Titel/Rückseite: Magnetrelief.
Bewegliche Spaltholzstücke (12-farbig lasiert und lackiert, mit Magneten), 144 Teile auf Stahlplatte (740 x 740 x 10 mm und 480 x 480 x 10 mm).
Design, Copyright, Herstellung und Fotos: Bernd Liebert, Trittau bei Hamburg (playart.de).

Diesem Heft liegt das **Jahresprogramm** 2011 bei. Reichen Sie es gern weiter. Auf unserer Internetseite finden Sie es zusätzlich zum Ausdrucken.

Ebenfalls fügen wir wieder einen Überweisungsträger bei mit der Bitte um eine Spende für „Kirche in Bewegung“.

Herzlichen Dank sagen wir allen bisherigen Spenderinnen und Spendern dieses Jahres für ihre Unterstützung.



Ein Ereignis dauert nicht ewig, es hat Anfang und Ende. Wenn es denn eines gewesen ist, ist dessen Ende auch nicht entmutigend. Bedauerlich wäre nur, wenn das Ereignis überhaupt nicht stattgefunden hätte. Nun aber, so es stattgefunden hat, verbinden sich mit ihm Erinnerungen. Gut so. Besser, wenn da überhaupt etwas stattgefunden hat, und nicht nichts ...

So empfinden Teilnehmende an innovativen Projekten, auch wenn diese als Projekte nun einmal einen Anfang und ein Ende haben. Da macht das Projekt „Spiritualität im Alltag“ (SiA) keine Ausnahme. Aber die, die es miterlebt und mitgestaltet haben, sind froh, dabei gewesen zu sein. Von ihren Erlebnissen berichten einige in diesem Heft, das sich ausschließlich „Spiritualität im Alltag“ widmet.



Warum? „Spiritualität im Alltag“ wird einer der Glaubenskurse sein, die ab 2011 im Rahmen der EKD-Aktion „Erwachsen glauben“

Gemeinden empfohlen werden. Grund genug, dieses Projekt ausführlich in dessen Sinn, Anlage und Leistung schon jetzt vorzustellen. Zu Wort kommen Haupt- und Ehrenamtliche, die hier wie in anderen Projekten des Gemeindegremiums ganz selbstverständlich zusammenarbeiten.

Auf den Geschmack zu kommen, das ist der Sinn dieser Ausgabe von „Kirche in Bewegung“ – auch wenn ein noch so leckeres Essen nicht ewig dauert ...

Anregungen für Ihre Gemeinde bei der Lektüre wünscht Ihnen im Namen des Redaktionsteams

Ihr

Christoph Burba



**Gemeindegremium
kolleg
VELKD**

Was ist das Besondere?

Über 50 sogenannte Glaubenskurse gibt es in Deutschland. Das ist also ein richtiger Markt mit vielen Wettbewerbern. Deshalb gilt es, einige gute Argumente zu sammeln, die für dieses spezielle Projekt sprechen.

Was haben Sie davon, wenn Sie sich für „Spiritualität im Alltag“ (SiA) entscheiden?

1. Sie wählen ein Projekt, das aus einem gesellschaftlichen Konflikt heraus entstanden ist.

Chicago in den späten 70er Jahren: Pastor Harry Hinrichs macht eine lebenswichtige Erfahrung. Das Kirchengebäude seiner Stadtgemeinde liegt ziemlich genau auf der unsichtbaren Grenze, die ein „weißes“ und ein „schwarzes“ Wohnviertel voneinander trennt. Seit Jahren erfreuen sich seine Gottesdienste und lebensnahen Predigten großer Beliebtheit. Der in seiner Gemeinde bisher geschätzte Pfarrer gerät in Streit mit seinem Kirchenvorstand über die Anstellung eines neuen Küsters. Man hatte sich geeinigt, die Stelle dem qualifiziertesten Bewerber zu geben. Ein

Schwarzer erweist sich als der am besten geeignete – der Kirchenvorstand aber wählt einen Weißen. Harry Hinrichs' Glaube gerät in eine Krise. Welchen Sinn, so fragt er sich, haben schöne Gottesdienste, wenn sich Gemeindechristen im Alltag von denselben Vorurteilen leiten lassen wie alle anderen? Welchen Wert hat ein Halleluja für Gott, wenn die gesellschaftlichen Konflikte direkt vor der Kirchentür ausgeklammert bleiben?

Der Konflikt eskaliert und es kommt zum Eklat: Pastor Hinrichs muss seine Gemeinde verlassen.

Doch das Erlebte wirkt in ihm nach. Besonders eine Frage beschäftigt ihn: Wie müsste der

Gottesdienst aussehen, der gleichsam „weitergeht“, wenn Christen am Sonntag ihre Kirche verlassen haben? Ein Gottesdienst, der nach und nach unser Privatleben, unseren Beruf, unser soziales Verhalten verändert?

Hinrichs findet eine Gemeinde in Wisconsin, die förmlich auf ihn gewartet zu haben scheint. Mit den Menschen dieser Gemeinde und dem Psychologen Richard Bents entwickelt der Pastor das Projekt „Caring community“ (zu deutsch: Tragende Gemeinschaft). Ziel dieses Projekts ist das Leben als tragfähige und füreinander sorgende Gemeinschaft.

Schon bald interessieren sich andere lutherische, schnell aber

Gründe für „Spiritualität im Alltag“

auch katholische Kirchengemeinden für „Caring community“, und das Projekt wird in den USA ein großer Erfolg.

Der Sprung über den großen Teich: „Gottesdienst LEBEN“

Anfang der 80er Jahre wird „Caring community“ in den USA von einer Studiengruppe der VELKD entdeckt und übersetzt. Nach einer behutsamen Anpassung an deutsche Verhältnisse wird das Projekt unter dem Namen „Gottesdienst LEBEN“ für innovative deutsche Kirchengemeinden ein Glücksgriff. Viele hundert Gemeinden haben das Projekt mittlerweile durchgeführt. Den Namen „Gottesdienst LEBEN“ erhielt das Projekt, um zu dokumentieren, dass Gottesdienst und Alltagswelt miteinander verbunden sein müssen, getreu dem Gedanken des Apostels Paulus (Römer 12,1ff), dass das ganze Leben der Christen ein Gottesdienst sein soll.

Der neue Name: „Spiritualität im Alltag“

Im Jahr 2003 entscheidet sich die deutsche Projektgruppe schließlich



Ich fand es toll, wie schnell man miteinander vertraut wurde, wie offen man sein konnte. Es entstand ein starkes Gemeinschaftsgefühl.

Christa Kühn, 64, Rentnerin

für einen neuen Namen. Aus „Gottesdienst LEBEN“ wird „Spiritualität im Alltag“ (SiA).

Der alte Projektname hat immer wieder zu Missverständnissen geführt, da er gottesdienstlich engagierten Gemeinden suggeriert, hier wäre ein ultimatives Modell gefunden, das endlich für gut besuchte und lebendige Gottesdienste sorgen würde. Dass der Kern des Projekts nicht primär auf ein sonntägliches Geschehen, sondern auf das Leben im Alltag zielt, wird erst deutlich, wenn das Projekt intensiver präsentiert wird.

Der Name „Spiritualität im Alltag“ trägt dem Anliegen des Projekts Rechnung, den Glauben im Alltag zu (er)leben und das Christsein in allen Bezügen des persönlichen Lebens zu praktizieren.

2. Sie wählen ein Projekt, das von Anfang an echte Partnerschaft und Gemeinschaft zwischen den Beteiligten einübt.

Von Anfang an ist „SiA“ dialogisch aufgebaut. Das hat seinen Grund in der Theologie der Verbundenheit und Gemeinschaft, die dem Projekt zugrunde liegt. Deshalb wird SiA grundsätzlich von zwei Menschen verantwortet. Wichtig ist, dass diese beiden Ehrenamtliche/r und Hauptamtliche/r sind, also eine Laienperson und eine ordinierte Person. Wünschenswert ist es, dass diese beiden Personen auch noch Mann und Frau sind.

Das Projekt lebt von der Dynamik, die sich zwischen den beiden entfaltet. Das setzt voraus, dass sie von einer grundsätzlichen Akzeptanz des bzw. der anderen geleitet



Liebevolle Beziehungen, zum Teil zu völlig fremden Menschen. Gemeinschaft und Vertrauen haben Chancen, zu wachsen. Gibt Glaubenswachstum und Hoffnung für den Alltag.

Thomas Seedorf, 45, Raumpfleger

sind. Der Dialog zwischen diesen beiden ermöglicht einen Raum, in den alle Beteiligten zum Mitmachen und Mitarbeiten eingeladen werden. Die Dialogfähigkeit der beiden Leitungspersonen ist Vorbild der vielen Dialoge, die im Rahmen des Projekts geführt werden. So wächst allmählich ein neues Verständnis von Verbundenheit und Gemeinschaft.

Zu Beginn nehmen die beiden Leitungspersonen an einem 6-tägigen SiA-Training teil, bei dem sie in das Projekt und in die Dynamik der sieben Schritte eingewiesen werden. Während eines solchen Trainings werden sie bereits von Lernenden zu Lehrenden und sind schließlich vorbereitet, in ihrer eigenen Gemeinde SiA anzubieten. Dieser Aspekt der Teilgabe wird sich

dann später in der Gemeinde wiederholen: Die dort zunächst an SiA Teilnehmenden können schließlich die sieben Schritte aktiv und selbstständig durchführen und weitergeben.

3. Sie wählen ein Projekt, das die Kraft der gottesdienstlichen Liturgie entfaltet und wirken lässt.

Im Zentrum des Projekts steht die Vermittlung von sieben Schritten des Gottesdienstes:

1. Anrufung
2. Sündenbekenntnis, Freispruch, Vergebung
3. Verkündigung
4. Glaubensbekenntnis
5. Dankopfer
6. Abendmahl
7. Segen.

Dies erfolgt so, dass sie mit der Alltags- und Erfahrungswirklichkeit der Beteiligten in Berührung und Verbindung kommen. Vorausgesetzt ist dabei, dass selbstverständlich auch die liturgischen Schritte des Gottesdienstes menschliche Erfahrungen enthalten. Das Problem ist jedoch, dass ihre Erfahrungswirklichkeit teilweise so geronnen und verdichtet ist, dass sie erst wieder „verflüssigt“ werden muss, um spürbar werden zu können. Ein Teilnehmer hat für diesen Vorgang einmal als Bild gewählt: „SiA ist wie das Auflösen eines Maggi-Brühwürfels“ (Rainer Hanno). SiA verflüssigt liturgisch geronnene Erfahrung auf Neue. Darum tragen die einzelnen Schritte pointierte Bezeichnungen und erhalten zusätzlich eine bestimmte Interpretationsrichtung:

Anrufung – verbunden sein

Sich als unverzichtbaren Teil von Gottes Schöpfung erfahren und die Verbundenheit miteinander und mit der Welt wahrnehmen.

Sündenbekenntnis, Freispruch, Vergebung – Annahme erfahren

Sich vor Gott und den anderen öffnen, aufeinander hören und so Gottes Annahme erfahren. Gottes Zuspruch hören.

Verkündigung – Wort Gottes hören

Einem Bibeltext begegnen. Sich inspirieren lassen.

Glaubensbekenntnis – Antwort geben

Persönlich Stellung nehmen und sich den anderen mitteilen.

Dankopfer – Gabe sein

Den Alltag in den Blick nehmen. Einen konkreten Entschluss fassen, hingeben, loslassen: „Dein Wille geschehe“.

Abendmahl – Gemeinschaft feiern

Die gegebene Gemeinschaft in ihrer Unterschiedlichkeit feiern als Symbol für die Verbundenheit miteinander, mit der Schöpfung und mit Gott.

Segen – bestärkt werden

In Gottes Kraft weitergehen.

4. Sie wählen ein Projekt, das die Selbstverantwortung des Menschen ernst nimmt und stärkt.

Aus der Entstehungszeit von SiA in den USA sind drei Begriffe überliefert, die dem Projekt eine besondere



Zu wissen, wo man steht mit seinem Glauben, ist wichtig. Zu erfahren, dass es Wege-fahrten gibt, macht Mut. Offen über Glaubensfragen sprechen zu können, gibt Sicherheit. Ohne dass mir das vorher bewusst gewesen wäre, habe ich genau das gebraucht und gesucht – für meinen ganz bewussten Beginn.

Birgit Coenzler, 48, Hausfrau

Note geben: empowerment, authority und responsibility. Das meint: Wer sich auf die Liturgie der sieben Schritte einlässt, gewinnt an innerer Kraft und Autorität und handelt in Verantwortlichkeit sich selber, der vorfindlichen Gemeinschaft und Gott gegenüber – gemäß dem Dreifachgebot der Liebe: Du sollst Gott lieben und Deinen Nächsten wie dich selbst. Der Verlauf des Projekts unterstützt die Teilnehmenden in der Entdeckung dessen, was ihnen als „Mitgift“ mit ins Leben gegeben und doch allzu oft verschüttet wurde. Deshalb trägt SiA zur Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmenden bei – und durch sie auch zur Entwicklung der Gemeinde.

5. Sie wählen ein Projekt, mit dem Sie neue Milieus erreichen können.

Im Normalfall erreicht eine Kirchengemeinde nur Milieus, die in ihr schon beheimatet sind. SiA kann das verändern, indem die beiden Leitungspersonen für die Trainingsgruppe ganz bestimmte Leute ansprechen und zum Mitmachen einladen. Wenn sie bewusst auch auf „Randsiedler“ der Gemeinde oder gar Außenstehende zugehen, dann können über solche Einzelne neue Milieus erreicht werden, die bisher in der Gemeinde nicht vorgekommen sind. Diese Dynamik kann durchaus aktiv genutzt werden.

6. Sie wählen ein Projekt, das einen Anfang und ein Ende hat.

Und so läuft es ab:

1. Das Leitungsgremium der Gemeinde erhält grundlegende Informationen über SiA. Es folgt ein offizieller Beschluss über die Durchführung von SiA im Kirchenvorstand/Presbyterium/Gemeinderat und die Beauftragung von zwei Personen (Pfarrer/Pfarrerin; Laie/Laiin) zur Leitung des Projektes. – Möglich ist auch eine projektbezogene Kooperation von zwei oder mehr Gemeinden oder gar die Anlage und Durchführung als Regionalprojekt.

2. Die beiden beauftragten Personen nehmen an einem sechstägigen Einführungskurs teil, der

ihnen die inhaltlichen und methodischen Kenntnisse zur Durchführung des Projektes in der Gemeinde vermittelt. Dieser Kursus ist die verbindliche Ausbildung zur gemeinsamen Leitung von SiA.

3. Die beiden ausgebildeten Personen sammeln in ihrer Gemeinde eine Trainingsgruppe von 8-15 Personen, die sich über 11 Wochen je 2 Stunden und an einem Wochenende zur Ausbildung und Einübung von SiA treffen. Sie übernehmen mit dem Leitungsteam die Verantwortung für die Bildung einer SiA-Gruppe in der Gemeinde und sorgen für die Vermittlung ihrer Erfahrungen an alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen.

4. Danach bildet sich eine Großgruppe von 20-40 Personen. Sie trifft sich wöchentlich für 2 Stunden und zusätzlich an einem Wochenende, um nach Vorbild und Anleitung der Trainingsgruppe Leben und Glauben miteinander zu teilen. Die Werbung hierfür erfolgt durch persönliche Einladungen, durch den Gemeindebrief und durch öffentliche Vorstellung des Projektes. Vor Abschluss des Projektes folgt eine intensive Auswertung.




5. Nach Abschluss dieser Großgruppenphase werden die ausgewerteten Erfahrungen aus dem Projekt im Kirchenvorstand bzw. Presbyterium vorgetragen. Damit ist nach ca. einem Jahr das Projekt beendet.

7. Sie wählen ein Projekt, das auch nach seinem Ende weiter wirkt.

Auch nach dem offiziellen Ende des Projektes wirkt SiA weiter: in den Teilnehmenden und dem, was sie erfahren haben, innerhalb oder außerhalb der Gemeinde. Sie haben das Salz des Evangeliums aufgenommen und sind selber zu dem geworden, was uns verheißen ist: Salz der Erde und Licht der Welt. Als Christinnen und Christen wirken sie dort, wo sie sind, weil ihr Christsein an Kirchentüren und Gemeindegrenzen nicht aufhört.

Neugierig geworden? Würde uns freuen. Aber Vorsicht! Dieses Projekt kann, will und wird zu geistlichen und anderen Veränderungen bei Einzelnen und in Ihrer Gemeinde führen. Wollen Sie das wirklich?! Weitere Informationen zu Risiken und Nebenwirkungen in diesem Heft.

 Bernd Schlüter

Bernd Schlüter
Jahrgang 1956, Pastor in Hamburg und Vorsitzender der Projektgruppe SiA des Gemeindegremiums
www.berndschlueter.eu



Anna Trede 47 Jahre, Pastorin, Kirchengemeinde Nortorf

Nachwirkungen gespürt

Erfahrungen mit „Spiritualität im Alltag“

Pastorin Anna Trede wurde am Telefon interviewt, zwei Jahre nach der Durchführung von SiA in ihrer Gemeinde. Sie erzählt vom Rahmen und von Vorbereitungen, vom Finden der Teilnehmenden und deren Erwartungen, von den Highlights der Kursabende, der „Flüchtigkeit der Kirchenfernen“ und anderen Nachwirkungen – all dies nicht unkritisch, aber gleichwohl angetan.

Wie lief das Abstimmungsverfahren im Kirchenvorstand?

Es gab keine Einwände oder Konflikte. Wir haben einen Kirchenvorstand, der mitgeht bei neuen Vorschlägen und viele Freiheiten lässt. Die Kirchenvorsteher/-innen fanden die Idee durchweg gut.

Konnten Sie Beratung und Unterstützung in Anspruch nehmen?

Zur Vorbereitung des Kurses „Spiritualität im Alltag“ gehört ein

einwöchiger Kurs, durch den man sehr gut in das Material und die Idee dahinter eingearbeitet wird. Es geht dabei darum, dass man mit dem Team, mit dem man selbst später in der eigenen Gemeinde arbeiten will, den gesamten Kurs einmal erlebt. Es ist eine intensive Erfahrung, weil man alle Themen selbst einmal erlebt. Dadurch wird man an die Fragen herangeführt, die später auftauchen können.

Wie lief die Vorbereitung innerhalb der Gemeinde?

Nach der einwöchigen Vorbereitung der Leiter/-innen durch die Schulung beginnt bereits die erste Phase des Projekts innerhalb der Gemeinde. Die Idee ist, dass man sich eine Runde von Menschen in der Gemeinde sucht, mit denen man gemeinsam dieses Ritual, das an den Gottesdienst angelehnt ist, in sieben Wochen durchgeht. Dadurch sind diese Menschen Fachleute und können es in einer zweiten Runde an einen größeren Kreis weitergeben. So gibt es sozusagen drei Durchgänge des Kurses: einen für die Leiter, einen für den „inner circle“ und einen für den äußeren Zirkel. Wir haben in unserer Gemeinde Leute für den ersten Durchgang gefunden, aber es war nicht ganz leicht. Die Teilnahme bedeutet, dass man sich einmal die Woche trifft. Wir haben Schnittstellen zu anderen Arbeitsbereichen innerhalb der Gemeinde genutzt und alle Personen gefragt und eingeladen, bei denen wir uns vorstellen konnten, dass sie sich auf das Projekt einlassen.

Man hat keine großen Kosten für die Durchführung des Kurses. Wir haben zwar jeden Abend einen kleinen Imbiss angeboten, aber das war nicht sehr teuer. Entweder haben wir als Leitende das Essen vorbereitet, oder Teilnehmer des Kurses haben reihum etwas mitgebracht und sich die Kosten vom Kirchenbüro erstatten lassen.

Welche Interessenten kamen schließlich zu „Spiritualität im Alltag“?

Das Altersspektrum erstreckte sich von 45 bis 70 Jahre. Beim ersten

Durchgang waren wir 12 Personen. Beim zweiten Durchgang waren wir 20 bis 22 Personen, wobei es schon vorkam, dass die Teilnehmer des ersten Durchgangs nicht mehr regelmäßig gekommen sind. Ein Teil der Teilnehmer des ersten Durchgangs trifft sich allerdings heute noch regelmäßig. Einige der Teilnehmer waren kirchennah, aber ein Teil der Leute hatte mit Kirche vorher gar nichts zu tun. Man kann wirklich ohne Vorkenntnisse an diesem Kurs teilnehmen. Man muss ausschließlich seine Lebenserfahrung mitbringen und bereit sein, sich auf etwas Neues einzulassen.

Mit welchen Erwartungen kamen die Teilnehmer?

Zum einen wollten die Menschen den Gottesdienst besser kennenlernen, weil das Konzept angebunden ist an die Liturgie des Gottesdienstes. Andere wollten sich einfach mit Glaubensfragen auseinandersetzen.

Wie lief die Durchführung der Abende?

Es gibt verschiedene Schritte im Gottesdienst. Der erste Schritt ist das Ankommen. Der zweite Schritt ist das Getauft-Sein als Thema. Dazu haben wir immer ein kleines Ritual durchgeführt, womit wir uns an unsere Taufe erinnern haben. Bei uns waren alle Teilnehmer getauft. Es hätten auch Leute teilnehmen können, die noch nicht getauft sind. Dann hätten wir das Ritual verändern müssen. Das haben wir zu Beginn geklärt.

Der dritte Schritt ist das Thema „Klage“. Was ist schwer in meinem Leben? Und wofür kann ich loben? Der Abend zur „Wortverkündigung“

war für mich der inspirierendste Teil des Projektes: die gemeinsame Interpretation des Predigttextes, die allen Teilnehmer/-innen viel Spaß gemacht hat und deutlich gemacht hat, dass jeder und jede mit der eigenen Lebenserfahrung Interpret/-in des Textes ist und es kein Richtig und Falsch gibt.

Ab dem 5. Abend haben wir dann jedes Mal miteinander Abendmahl gefeiert. Das Konzept ist so aufgebaut, dass man die Teile, die man sich erarbeitet hat, jedes Mal miteinander als Ritual feiert und dann den nächsten Teil beginnt.

In der zweiten Projektphase haben dann die Teilnehmer/-innen der ersten Phase die Abende selbst vorbereitet und durchgeführt. Teilweise haben sie sich das allein nicht zugetraut und wir Leiterinnen haben geholfen. Aber die Idee war, dass die Teilnehmer/-innen dazu befähigt werden, die Inhalte selbst weiterzugeben. Sie sollten auch selbst Menschen zur zweiten Projektphase einladen.

Hat „Spiritualität im Alltag“ Ihre Gemeinde verändert?


Es sind Nachwirkungen zu spüren: Einmal ist daraus ja der Kreis „Glaubenssachen“ entstanden. Dann hat sich im Anschluss an den Glaubenskurs der Kirchenhüterkreis entwickelt. Viele, die jetzt die Kirche hüten, waren auch in dem Glaubenskurs. Für die Teilnehmer/-innen hat sich auf jeden Fall etwas verändert. Manchmal sind bei Gottesdiensten viele der ehemaligen Teilnehmer/-innen von „Spiritualität im Alltag“ da, und das ist wirklich eine besondere Gemeinschaft. Man spürt es ihnen ab.

„Ich bin eine Getaufte“

Was würden Sie anderen Pfarrerinnen/Pfarrern empfehlen, die „Spiritualität im Alltag“ durchführen wollen?

Mir hat das Projekt großen Spaß gemacht, auch die Arbeit mit den Leuten hier vor Ort. Als ich mit „Spiritualität im Alltag“ angefangen habe, hoffte ich, dass das eine Möglichkeit ist, Menschen an die Kirche zu binden. Das glaube ich nur noch sehr vereinzelt. Denn die Kirchenfernen sind nach dem Kurs wieder verschwunden oder tauchen noch ab und zu auf. In Kontakt geblieben sind wir eigentlich mit denen, die auch vorher schon nah an der Kirchengemeinde dran waren.

Die Zusammenarbeit mit der ehrenamtlichen Mitarbeiterin war sehr kreativ. Ich kann dieses Modell wirklich weiterempfehlen, weil es eine gute und intensive Arbeit ermöglicht. Aber man braucht dafür ausreichend Zeit und Kraft.

 Anna Trede

Interview und Aufzeichnung:
Judith Wernicke, Berlin, Assistentin im
Projektbüro „Erwachsen glauben“ der AMD



Gott war schon in mir, in einem Kokon. Er ist aufgebrochen und, wie ein Schmetterling, kann ich Gottes Wort nach außen tragen.

Jutta Zimmermann,
63, Rentnerin

In dem Projekt „Spiritualität im Alltag“ werden sieben Schritte eingeübt, die das Ziel haben, eine liturgische Abfolge, einen wiederkehrenden Ablauf mit dem Lebensalltag zu verbinden.

Der erste dieser sieben Schritte – die Anrufung – bezieht sich auf die Taufe und darauf, dass wir in unser Leben gerufen sind.

Ellen Kubitzka, die seit der Übertragung dieses Projektes aus den USA nach Deutschland mitarbeitet, erzählt, wie sich ihr Taufverständnis im Laufe der Zeit gewandelt hat



Ellen Kubitzka 72 Jahre, Pädagogin „im Ruhegang“, Düsseldorf

Von „Ich wurde getauft“ zu „Ich bin eine Getaufte“

Durch meine Teilnahme an „Gottesdienst LEBEN“ bin ich zum ersten Mal nach meiner eigenen Taufe gefragt worden. Aus dem Stehgreif sind mir damals nur sehr wenige Einzelheiten eingefallen. Ich wurde im Krankenhaus getauft, eher nebenbei. Die Frage hat mich neugierig gemacht und ich habe versucht ein wenig mehr darüber zu erfahren. Trotz allem Bemühen habe ich leider keinen Taufspruch gefunden und wahrscheinlich war nur eine meiner beiden Paten anwesend. Besonders christlich waren sie jedenfalls beide nicht. Immerhin war mir klar, dass ich getauft wurde, dies Wissen trug ich bei mir – auch wenn mir zu diesem Zeitpunkt die Bedeutung meiner Taufe eher noch unklar war. Durch meine aktive Mitarbeit bei dem

Die Bedeutung der Taufe in dem Projekt „Spiritualität im Alltag“ – vormals „Gottesdienst LEBEN“, ursprünglich „caring community“

Projekt „Gottesdienst LEBEN“ und der intensiveren Beschäftigung mit der Bedeutung und der gegenwärtigen Kraft der Taufe ist mir deutlich geworden, dass die Taufe kein vergangenes Geschehen ist, sondern jeden Tag und bei allem, was ich tue und wie ich lebe, eine Rolle spielt. Aus dem Satz „Ich bin getauft worden“ wurde für mich die Aussage „Ich bin eine Getaufte“.

Ein gegenseitiges Beziehungsgeschehen

Eingebettet ist die Erinnerung an die Taufe in unserem Projekt in die Vorstellung, dass Gott uns in unser Leben gerufen hat und wir mit unserem Leben auf diesen Ruf antworten. Das Beziehungsgeflecht, zu dem wir mit unserem Leben gehören, umgibt uns, im Mittelpunkt bin ich – eine einzigartige, von Gott geschaffene Person. In der Taufe wird diese Zugehörigkeit und Verbindung zu Gott ausgedrückt. Das Ja, das Gott zu mir und meinem Leben gesprochen hat, wird von meiner Seite aus bestätigt. Es ist also ein gegenseitiges Beziehungsgeschehen, das nicht mit der Taufe endet, sondern damit anfängt und sich jeweils in die Gegenwart hinein auswirkt. Gott ruft mich jeden Tag neu ins Leben und ich antworte mit meinem Leben und Handeln darauf. Die Tatsache, dass ich eine Getaufte bin, befähigt mich, im Wohlwollen

Gottes zu leben, mich auf Gott auszurichten.

Mitarbeit am Reich Gottes


Wenn ich mich frage, wie „Gottesdienst LEBEN“ mein Taufverständnis geprägt und verändert hat, dann kann ich sagen, dass meine Gottes- und Christusbeziehung dadurch sehr bereichert wurde. Mein Glauben ist ein Beziehungsgeschehen, in dem ich immer wieder auf Unterstützung angewiesen bin. Durch die Zusage Gottes an mich in meiner Taufe entsteht eine Kraft, an die ich anknüpfen kann, wo auch immer ich stehe oder mich befinde. Sie hilft mir, die Aufgaben, die ich gestellt bekomme, zu bewältigen. Sie hilft mir, die Weise zu finden, wie ich mit ihnen umgehen kann.

Dadurch ist mir auch verständlich geworden, wie ich am Reich Gottes mitarbeite. Eine Formulierung, die ich früher eher nur auf andere angewendet hätte. Wenn ich mein Leben als Antwort auf Gottes Ruf in die Welt verstehe und meine Verantwortung sich von daher gestaltet, dann bin ich beteiligt an dem, was das Reich Gottes ausmacht.

„It make's a difference“ – es macht einen Unterschied

Der Projektgründer drückte es englisch aus und betonte damit die

Erkenntnis, dass jeder Mensch wichtig ist und es einen Unterschied macht, ob ich da bin oder nicht. Aus dieser Perspektive ist es natürlich auch entscheidend, wie ich da bin und dass ich verantwortlich mein Leben lebe und gestalte. Aus meiner Taufe gewinne ich das Bewusstsein dieser Verantwortung und die Kraft wie auch die Verpflichtung „gottgemäß“ zu leben. Die Taufe hilft mir zudem, mich in all meiner Unvollkommenheit angenommen zu wissen, weil ich weiß, dass ich „ganz in Christus bin“. Darin besteht für mich auch der Unterschied, der durch die Taufe ins Spiel kommt: Als Getaufte kann ich meine eigene Begrenzung akzeptieren und versuchen, positiv damit umzugehen. Als Getaufte bin ich Teil einer Gemeinschaft, die mich trägt. Und diese Gemeinschaft trägt mich in allen Lebenssituationen, weil sie von einer Kraft getragen ist, die von Gott kommt (caring community).

 Ellen Kubitzka

Aufzeichnung: Dorothea Hillingshäuser, Frankfurt a. M., Pfarrerin für Geistliches Leben, Zentrum Verkündigung der EKHN

Dieser Artikel ist zuerst in der Zeitschrift „Impuls Gemeinde“ 1/2008, Themenheft Taufe, erschienen. Es ist kostenlos zu bestellen bei: Zentrum Verkündigung der EKHN, www.zentrum-verkuendung.de.



Antje Grund, 42, Sekretärin, und Jean-Otto Domanski, 44, Pfarrer, haben als Leitungsteam in der Ev. Kirchengemeinde Tegel-Süd, Berlin, „Spiritualität im Alltag“ von Januar bis Juli 2010 mit durchgeführt. Ein zweiter Durchlauf ist im Frühjahr 2011 geplant.

Ein Wärmestrom durch die Gemeinde

Antje Grund: Mich hat das Thema interessiert: „Spiritualität im Alltag“. Die sieben Schritte des Gottesdienstes in den privaten Alltag zu übernehmen. Das hat mich motiviert. Es war eine Bauchentscheidung, zum Einführungsseminar mitzukommen. Und obwohl das halbe Jahr sehr anstrengend war, habe ich es nicht bereut.

Jean-Otto Domanski: Ich bin 2003 auf dem ökumenischen Kirchentag

in Berlin zu einer Veranstaltung gegangen, auf der „Spiritualität im Alltag“ vorgestellt wurde. Es gab eine konzentrierte Einführung und wir haben ein paar der Schritte ausprobiert. Und schon damals hat mich diese Kombination aus Gesprächstechniken – wie man schnell und intensiv miteinander ins Gespräch kommt – die Art der Auseinandersetzung mit der Bibel und der Bezug zum Alltag fasziniert. Das will ich auf jeden Fall machen, habe ich

gedacht. Ich will es für mich machen. Und ich will es für unsere Gemeinde machen.

Wie habe ich die Anfänge erlebt?

Antje Grund: Die Einführung in Tabarz war für mich wahnsinnig anstrengend und kompakt. Das hat mich die ersten Tage fast erschlagen. Aber dadurch habe ich zum ersten Mal den Aufbau des Gottesdienstes überhaupt begriffen. Ich konnte Gottesdienste danach ganz anders miterleben. Den Beginn in der Trainingsgruppe fand ich spannend, weil wir Leute dabei hatten, die in der Gemeinde noch gar nicht aufgetaucht waren. Die Gruppe war wirklich toll. Ich fühlte mich auch sicher, als ich sie einmal alleine leiten musste. In der Großgruppe bin ich selbst ja eher Teilnehmerin gewesen, weil mein Mann so krank wurde. Und die Gruppe hat mich getragen.

Jean-Otto Domanski: Ich war bei beiden Gruppen positiv überrascht, wie gut es geklappt hat und wie viele Menschen bereit waren, sich darauf einzulassen. Da hatte ich schon ein bisschen Bauchschmerzen. Und es gab eine Zeit, wo wir eine Woche vor der Großgruppe fünf Anmeldungen hatten.

Antje Grund: Ja, dafür waren wir eine schöne Großgruppe: 25 Teilnehmer und es waren immer mindestens 20 da. Es hat Spaß gemacht. Es war spannend, die unterschiedlichen Menschen kennen zu lernen. Und die Teilnehmer haben sich immer schon auf die nächste Woche gefreut.

Was habe ich entdeckt?

Antje Grund: Dass wir eine wunderbare Gemeinschaft in der Gemeinde haben. Und dass diese Gemeinschaft durch dieses halbe Jahr noch gewachsen ist. Ich hoffe, dass das so bleibt. Es sind neue Leute in die Gemeinde gekommen.

Jean-Otto Domanski: Ich finde es nach wie vor faszinierend, wie schnell durch diese Art, bei „Spiritualität im Alltag“ miteinander zu reden, das Vertrauen wächst. Gleichzeitig fangen Bibeltexte, die ich sonst schulterzuckend zur Kenntnis genommen hätte, auf einmal an zu sprechen, wenn man sie auf den Alltag bezieht.

Was bleibt?

Antje Grund: Ich bin gestärkt jeden Abend nachhause gegangen. Das letzte Vierteljahr hätte ich mit der Krankheit meines Mannes ohne „Spiritualität im Alltag“ nicht so gut überstanden. Es hat mir sehr viel Kraft gegeben. Ich habe gesehen, was für eine tolle Gemeinschaft wir haben, und dass ich mich auf die anderen wirklich verlassen kann. Das war schon ein schönes Erlebnis. Und wir können es gerne wiederholen.

Jean-Otto Domanski: Ich merke, dass ich sehr gerne an „Spiritualität im Alltag“ zurückdenke, und mir alleine vom Zurückdenken ganz warm ums Herz wird. Es ist wirklich ein Wärmestrom durch die Gemeinde gezogen – das empfinde nicht nur ich so. Ein Hauskreis hat sich gebildet. Mehrere Teilnehmer kandidieren für den Gemeindegemeinderat. Und ich freue mich schon auf den nächsten Durchlauf.



Die erlebte Gemeinschaft werde ich sehr vermissen. Ich bin nicht mehr skeptisch, wenn ich das Wort „Spiritualität“ höre, man hat sie während der Abende empfinden können. Gottes Nähe hat man gespürt.

Franziska Puls, 66, Rentnerin



Es hat mich Gott näher gebracht – mir geholfen, mich mit Bibeltexten auseinander zu setzen, Beziehungen zu überdenken und zu verändern – ein wacheres Herz für andere. Und es hat in mir ein Stück Frieden geschaffen, den ich nur jetzt nicht wieder verlieren darf – im Alltag.

Andrea Kirschke, 27, Familienpflegerin

Meine Erfahrungen mit „Spiritualität im Alltag“



Heidi Warnecke
49 Jahre, Leiterin für Aus- und Weiterbildung in einem Produktionsbetrieb der Schwerindustrie, Hamburg

Krisen

In der Durchführung gab es manchmal unterschiedliche Vorstellungen zwischen uns Leitern: Mir persönlich ist es wichtig, eine „geistliche Stimmung“ zu erzeugen, und die Inhalte nicht einfach nur herunter zu rattern. Dazu braucht es u.a. Rituale, die wir sukzessive entwickelt und eingeführt haben. Ich werde zukünftig darauf achten, dass alle Leiter und Teilnehmer für die geistliche Stimmung oder die liturgische Präsenz ein Gespür entwickeln oder das bereits vorhandene Gespür „ausleben“.

Entdeckungen

Im Rahmen von SiA haben wir Talente entdeckt: Der alte Herr von mittlerweile 85 Jahren, der so wunderbar rezitieren kann. Der Teilnehmer, der sich die Verkündigung zutraut. Die Teilnehmerin, die kreuz und quer denkt und damit die Diskussion antreibt. Die Wirkung von Ritualen und von Liedern auf die Stimmung im Raum und in der Gruppe. Schön war es zu erleben, dass sich Teilnehmer, die noch nie eine Aufgabe in unserer Gemeinde übernommen haben, sich in der relativ kleinen SiA-Gruppe eine aktive Aufgabe zutrauten und diese sehr gelungen ausführten. Die kleine Gruppe von max. 15 Personen erlaubt auch ein „Verhaspeln“ oder Ausprobieren.

Was bleibt

Für mich persönlich war SiA ein gelungenes Projekt zum Gemeindeaufbau. SiA ermöglicht den intensiven Austausch über Glaubensdinge, das miteinander Wachsen und die sinnliche Gestaltung von einzelnen Elementen – das hat vielen Teilnehmern sehr gut getan.

Motivation

Ich finde es sehr reizvoll, wenn Theolog/-innen und Nicht-Theolog/-innen gemeinsam ein Seminar im geistlichen Kontext anleiten, Ehrenamtliche zu Wort kommen lassen, ihnen Entfaltungsmöglichkeiten geben und einen Raum für Gespräche auf Augenhöhe ermöglichen.

Erste Schritte

Den Ausbildungskurs in Celle habe ich als sehr offen und bewegt empfunden. Die praktischen Hinweise zur Umsetzung in der Kirchengemeinde waren sehr gut und hilfreich. Die tatsächliche Umsetzung in Hamburg-Schnelsen gestaltete sich nicht ganz einfach, weil wir viele Absagen erhielten („7+x Abende sind mir zu viel“). Wir haben schließlich den ersten Durchlauf mit 5 Teilnehmern begonnen. Es entstand schnell viel Nähe und Tiefe. Wir Leiter waren der Teil der Gruppe, der die Impulse gegeben hat. Für das Zusammenwachsen der Gruppe war sehr hilfreich, dass wir mit einem Abendessen begonnen haben. Wer wollte, kam bereits um 18 Uhr zum Essen. SiA begann um 19 Uhr. Die Vorbereitung des Essens wanderte bald von Teilnehmer zu Teilnehmer.



Dorit Tubenthal 49 Jahre, Haus- und Familienmanagerin, Küsterin in der Kirchengemeinde Kaltenkirchen

Motivation

Unser Pastor fragte mich, ob ich mit ihm zusammen ein Projekt in unserer Gemeinde durchführen würde – so fing es an. Viel wusste ich nicht, als ich dann mit ihm zu einer Projektpräsentation nach Hamburg fuhr. Dort bekamen wir in konzentrierter Form einen Eindruck von „Spiritualität im Alltag“. Das Projekt wurde anhand von Symbolen entfaltet. Das hat mich fasziniert und neugierig gemacht. Ich war nun bereit, es in unserer Gemeinde mit zu leiten. Es folgte ein Einführungstraining in Celle, bei dem die einzelnen Schritte erschlossen und durchgeführt wurden. Danach waren wir als Team so motiviert und überzeugt von „SiA“, dass einer Durchführung nichts mehr im Wege stand.

Erste Schritte

Die ersten Schritte im Kurs waren eher von Zurückhaltung geprägt. Einen Teil der Teilnehmer kannte ich aus der Gemeinde, andere waren mir fremd. „Wie viel erzähle ich von mir, wo schweige ich lieber?“ Aber es gab immer welche, die das Schweigen brachen und den Anfang machten. Und so wagten auch die eher Schweigsamen, sich am Gespräch zu beteiligen. Die Spannung löste sich während des

gemeinsamen Wochenendes, an dem wir mehr Zeit miteinander hatten. Hier fand der Schritt „Gabe“ mit der Gabenrunde statt. Schon in Celle hatte er mich tief berührt, hier war es genauso. Allen anderen ging es offenbar ähnlich.

Krisen

Krisen gab es erst in der Großgruppe. Es war viel schwieriger, das Gesagte stehen zu lassen, nicht zu diskutieren. Hier hat es sehr geholfen, einen festen Zeitplan zu haben und als Projektleiter einzugreifen, um beim eigentlichen Thema zu bleiben. Auch in der Großgruppe hat das gemeinsame Wochenende sehr viel zur Gemeinschaft beigetragen.

Entdeckungen

Zu erleben, wie Menschen sich einander öffnen, sich gemeinsam auf die 7 Schritte von „Spiritualität im Alltag“ einlassen und immer mehr zusammenwachsen zu einer Gemeinschaft, ist richtig toll. Ich selbst habe durch das Projekt mehr Selbstvertrauen bekommen. Zum einen durch die gute Zusammenarbeit mit meinem Teampartner, und zum anderen durch die Bestätigung und den Zuspruch der anderen Teilnehmer.

Was bleibt

Im Rückblick ist es eine wunderbare Erfahrung, die auch dem Glauben neue Kraft gegeben hat. Unsere Gruppe hat sich noch lange danach weiter regelmäßig getroffen, aber es war anders als zur Zeit des Projekts. „Spiritualität im Alltag“ lässt sich nicht einfach „verlängern“. Das mussten wir als Gruppe feststellen. Geblieben sind gute Kontakte zu vielen Teilnehmern, und hin und wieder ein Treffen, an dem wir zusammen essen. Einige der Teilnehmer haben sich in der Kirchengemeinde engagiert, andere nicht, aber ich denke, dass alle etwas an neuen Erfahrungen mitnehmen konnten.

Meine Erfahrungen mit „Spiritualität im Alltag“



Barbara Helmchen 59 Jahre, freiberuflich, Hamburg

Motivation

Es begann 2001 mit der Frage, die ich mir vor dem Gottesdienst zur Einführung in den Dienst als Prädikantin der Gemeinde stellte: „Wer bin ich eigentlich, dass ich dieser Gemeinde predige?“ Wie gern hätte ich von dem Guten der Ausbildung etwas weitergegeben, wünschte mir mehr Beteiligung und Fröhlichkeit. So ging ich erst einmal den Weg über die Gottesdienstvorbereitung und -gestaltung mit Gruppen, dabei immer auf der Suche nach neuen Wegen.

Weiterhin in gutem Kontakt mit dem Gemeindedienst in Hamburg, der mich ja auch ausgebildet hatte, fand ich das Angebot 2002: Schnupperkurs „Gottesdienst leben“ (so hieß das damals noch) – ein Wochenende mit Bernd Schlüter und Ellen Kubitzka. Toll – weiter ging’s: 2003 ein vollständiger Durchlauf im Rahmen des Projektes „Spiritualität im Alltag“. Ich war begeistert, und wollte so etwas gern in unsere Region bringen.

Erste Irritationen: Die Pastoren der näheren Umgebung, die ich ansprach, lehnten alle ab. 2004 ein Anruf von Bernd Schlüter: Ob ich noch dran sei? Er wüsste jemand, der dieses Projekt gern in seiner Gemeinde machen würde. Ok – da war’s. Kontaktaufnahme, Leiterkurs in Güstrow (wir als Exotenteam, weil nicht aus einer Gemeinde). Erster Durchgang in seiner Gemeinde im Herbst 2004, zweiter Durchgang im Frühjahr 2005. 2005-2006 eine etwas andere Gottesdienstreihe zu den „Perlen“ („Perlen des

Glaubens“, Anm. der Red.) mit Teilnehmer/-innen aus „Gottesdienst leben“.

Erste Schritte

Wohltuende Zusammenarbeit mit Pastor Hanno: Treffen, Absprachen, Durchführung – blieb dann auch so. Die Teilnehmersuche gestaltete sich schwierig: Schon der Titel war erklärungsbedürftig – „Gottesdienst leben“ klingt wie „Fahrrad fahren“. Das hat sich ja glücklicherweise geändert. Ich fand ein paar Interessierte aus meiner Region, die meisten kamen aus Herrn Hannos Gemeinde und Umfeld. Hurra, wir hatten schließlich 12 Teilnehmende zusammen: Kirchenferne, Kirchnahe, Männer, Frauen, Junge, Alte. Schöne Mischung. Ein anfängliches Abtasten legte sich bald.

Krisen

Dranbleiben, abwarten, schauen was passiert, weitermachen.

Entdeckungen

Gott sei Dank bekommen wir nicht immer, was wir wollen, aber immer, was wir brauchen – genau zur rechten Zeit.

Was bleibt

- Eine wunderbare Patentochter (sie äußert sich selbst in diesem Heft).
- Ein viel weiter gewordenes Verständnis von Gottesdienst.
- Ein anderes Gemeindeverständnis.
- Mehr Gelassenheit.
- Mehr Leichtigkeit.
- Mut zum Aufbruch.
- Dynamik der Ruhe entdeckt.
- Lust am gemeinsamen Spiel.

Insgesamt: Diese „7 Schritte Gottesdienst L/leben“ waren ein gutes Stück Weg. Danke dafür.



Isgard Wehlte 29 Jahre, Erzieherin, Hamburg

Motivation

Nachdem ich vor fünf Jahren neu in die Gemeinde gezogen war und nach einem Ausbildungsplatz suchte, brauchte ich für eine Bewerbung den Nachweis meiner Kirchengliederung. Da meine Mutter mich nicht taufen lassen, stand genau dieses nun an. Ein schwieriger Schritt, da ich bisher mit Kirche, wie sie hier gelebt wird, nichts zu tun hatte und auch nichts anfangen konnte. Taizé kannte ich und liebte ich, weil ich dort das Gefühl hatte, dem Glauben näher zu kommen, jedoch hatte das nichts mit der Enge der Kirche hier zu tun. Nun brauchte ich jemanden, der mich aus rein pragmatischen Gründen taufte. Der Pastor, auf den ich traf, machte mir das Angebot dieses Kurses, um mich auf die Taufe vorzubereiten, unterstützt durch Gespräche mit ihm – ich willigte ein.

Erste Schritte

Hölle dachte ich, in so einen Kurs zu gehen, doch es erschien mir besser, als mit einem Pastor sich regelmäßig unterhalten zu müssen. Mit großer Angst und Zweifel ging ich zum ersten Treffen. Eine Frau

begrüßte mich herzlich, und ich fühlte mich etwas besser. Sie leitete mit dem Pastor zusammen den Kurs. Ich dachte, ich mach’ den Kurs mal eben so, um mein Ziel zu erreichen – weit gefehlt. Nach den ersten Schritten konnte ich nicht anders, als mir einzugestehen, dass ich berührt werde.

Krisen

Die Schritte des Kurses waren so intensiv, dass sie mich berührten, bevor ich es merkte. Ich fühlte mich angesprochen und gesehen. Da war keine Fassade mehr zu wahren, es funktionierte nicht mehr. Meine persönliche Krise war, dass ich bei mir ankam, bei mir allein und das warf mich um. Auch hier war wieder diese Frau, die mich auffing, die mich auch damals schon so herzlich begrüßte, und da waren die anderen Teilnehmer, die mich irgendwie zu tragen und zu trösten schienen. Die Beziehungen änderten sich.

Entdeckungen

In diesem Kurs fand ich zu meinem Glauben! Ich habe ihn entdeckt, weil er durch diese Arbeit und Schritte aufgedeckt und in mir enthüllt wurde.

Was bleibt

Am Ende des Kurses wurde ich getauft, und es war der hellste Tag in meinem Leben. Die Frau, die mich begrüßte und mich hielt, wurde meine Patin. Mittlerweile gestalte ich Gottesdienste mit und werde immer offener. Ich habe seit meiner frühen Jugend eine Menge Leben bewältigen müssen. Kämpfen und leben, das Gefühl, alleine davor zu stehen. Erst in diesem Kurs konnte ich meinen Glauben finden, der mich seitdem trägt und mich nicht verzweifeln lässt.

Danke!

Meine Erfahrungen mit „Spiritualität im Alltag“



Kerstin Detlefsen-Suhr
48 Jahre, Familienfrau
und Kommunalpolitikerin
in einer Kleinstadt in
Schleswig-Holstein

Eine Lebenserfahrung

Im Herbst 2006 fragte mich eine der Pastorinnen meiner Kirchengemeinde, ob ich interessiert sei, mit ihr ein Projekt besonderer Art in der Gemeinde durchzuführen. Sie überreichte mir einen Flyer und meldete uns zu einem Einführungskurs beim Gemeindedienst der Nordelbischen Kirche in Altona an.

Nach dem Besuch desselben erwirkten wir beim Kirchenvorstand die Bewilligung der finanziellen Mittel für das Projekt und führen im Februar 2007 gespannt zum Einführungskurs nach Celle ... Wir erlebten eine intensive, mir unvergessliche Arbeitswoche, die uns das Projekt mit seinen 7 Schritten hautnah und nachvollziehbar nahe brachte. Die Beschäftigung mit Liturgie – und das 30 Jahre nach der Konfirmation – war eine wirklich religiöse Erfahrung und zutiefst beglückend. Hochmotiviert, auch andere Menschen für dieses Projekt zu gewinnen, führen wir nach Hause. Nach 6 Monaten war es so weit: Wir starteten in die erste Runde

mit Menschen, die wir persönlich angesprochen hatten und begannen. Immer Montagabend und Schritt für Schritt. Die Gruppe entwickelte sich zu einer fröhlichen, warmherzigen und offenen Gemeinschaft, die dann für die zweite Runde ja noch erweitert wurde. Insgesamt eine Zeitspanne von ca. einem Jahr verging und es fiel schwer am Schluss, die Gruppe aufzulösen, was ja aber zum Prinzip des Projektes gehört. Geblieben sind einige Menschen, die sich noch mehr als vorher oder neu in unserer Gemeinde engagieren. Oder die Wärme der Begegnung, wenn wir einander im Gottesdienst sehen. Etwas Besonderes ist seither für mich das Abendmahl: Immer sind einige „von uns“ dabei und da ist es dann wieder, dieses Gefühl besonderer Zusammengehörigkeit. Ja, so fühlt sich gelebte Gemeinde an! Kraft und Atem erfordert die Durchführung von „Spiritualität im Alltag“ – aber es war und bleibt ein Geschenk an mich und von mir an die anderen Teilnehmer.



„Spiritualität im Alltag“ hat bei mir das Interesse an der Bibel vergrößert. Ich fand es schön, offen mit anderen über biblische Themen zu diskutieren und meinen Horizont stark zu erweitern. Besonders erwähnenswert finde ich auch die Wärme, Nähe und Geborgenheit, die ich in meiner „Familiengruppe“ erfahren durfte. Selbst einen Abend mitgestalten zu dürfen, hat mir mehr Einblicke in das Thema „Segen geben, Segen empfangen“ gegeben.

Arne Bischof, 27, Student



Marianne Schiano Jahrgang 1964, gelernte Bäckerin, selbstständig, Gründungsmitglied der Celler Tafel, Mitglied im Ortsrat Hehlentor, Celle

Motivation

Da war Neugier. Spiritualität, das bedeutet für mich Geist, etwas zu hinterfragen, Antworten zu finden, etwas zu gewinnen. Ich wollte den Gottesdienst anders erleben. Zuerst dachte ich: „Das ist eine Nummer zu groß für dich, du bist nicht bibelfest.“

Erste Schritte

Total chaotisch. Ich konnte zuerst nicht erkennen, was ich aus der Liturgie gewinnen kann. Bis ich eines Tages das Gefühl bekam, in der

Gruppe angenommen zu sein. Ich spürte, dass da etwas ist, was uns alle zu einer Gemeinschaft verbindet.

Krisen

Ich habe immer mit Martin, dem Pastor, gesprochen – oder aber auch in der Gruppe das eine oder andere Problem angesprochen.

Entdeckungen

Dass Gottes Wort mir einen Weg zeigen kann, und sich vieles in der heutigen Zeit widerspiegelt. Ich bin in meinem Glauben gestärkt worden. Ich muss nicht alles wissen, aber muss bereit sein, in unsere Gemeinschaft aufgenommen zu werden.

Was bleibt

Ich bin so wie ich bin, und habe meinen Geist und mein Verständnis des Gotteswortes gefestigt. Ich fühle mich angenommen. Ich kann anderen Menschen mehr Verständnis entgegen bringen. Ich habe ganz liebe Menschen gefunden, mit denen mich etwas ganz Besonderes verbindet, mein Glaube.



Als Pfarrerin habe ich diese Abende bewusst als „normales“ Gemeindeglied besucht und mitgemacht. Ich musste mal keinen „Gottesdienst halten“, sondern habe eine gottesdienstähnliche, fröhliche, aber auch tief sinnige Gemeinschaft erlebt, durch die ich gehalten, getragen und gestärkt wurde für meinen Alltag, privat und beruflich. Super Sache. Muss man selbst erlebt haben.

Birgit Dierks, 49, Pfarrerin

Meine Erfahrungen ...



Ute Schuch
47 Jahre, Pfarr-
amtssekretärin
im Dekanat
Uffenheim,
Langensteinach

Motivation

Unser damaliger Gemeindepfarrer wollte SiA in unserer Gemeinde durchführen. Er hat mich angesprochen, es gemeinsam mit ihm in Rummelsberg kennen zu lernen und in unserer Gemeinde durchzuführen. Ich war sehr skeptisch, konnte mir nicht vorstellen, ein geeigneter „Partner“ zu sein, und habe mich mit einer pessimistischen Grundeinstellung darauf eingelassen. Wir besuchten gemeinsam ein Einführungstraining für Leitungsteams in Rummelsberg.

Erste Schritte

Ich fühlte mich am Anfang in Rummelsberg unsicher und fremd, war wenig begeistert, mich auf die ganze Geschichte einzulassen. Meine Bedenken, mit zu wenig biblischem Wissen und nur ein „ganz einfacher Christ“ zu sein, nicht in die Gruppe zu passen, waren unbegründet. Ich gewann Selbstvertrauen! Die Teilnehmer nahmen mich ernst, so fühlte ich mich schnell wohl und angenommen.

Krisen

Darüber konnte ich mich mit den Teilnehmern austauschen. Ich hatte Vertrauen gefasst und konnte mich öffnen. Beim Einüben in unserer Gemeinde war unser Ortspfarrer ein kompetenter Theologe und Berater.

Entdeckungen

Es fanden sich Menschen in unserer Heimatgemeinde, die mitmachten! Wir konnten SiA in unserer Gemeinde präsentieren, mit einer kleinen Gruppe einüben und als Großgruppe durchführen. Wir haben auf befristete Zeit eine intensive Gemeinschaft erlebt, eigene Gaben entdeckt und in die Gruppe eingebracht, das „Priestertum aller Getauften“ eingeübt. Ich habe Einsichten über mich selbst gewonnen und geistliche Tiefe durch das gemeinsame Hören auf ein Bibelwort erfahren. Außerdem lernte ich, den eigenen Glauben auszudrücken. Der Zusammenhang zwischen Gottesdienst und Alltag wurde mir bewusst.

Was bleibt

Unsere Gemeinde und ich haben von SiA profitiert! Ich bin dadurch öfter aktiv in unseren Gottesdiensten, bereite Gottesdienste vor, bringe mich kreativ ein, und mache bei der Abendmahlsausteilung mit. Ich habe nicht nur gespürt, dass ich ein Teil einer Gemeinschaft bin und in dieser Gottes Schöpfungsauftrag realisieren kann, sondern dass es in unserer Gemeinde möglich ist, Neues zu wagen, und dass sich Menschen gerne einbringen. Es war eine gute, wichtige Erfahrung für mich, die mein Selbstbewusstsein gestärkt hat und die ich gerne weiterempfehle.



**Ich bin in der
Gemeinschaft mit
anderen stärker
im Glauben
geworden.**

Marianne Heyer,
68, Rentnerin



„Spiritualität im Alltag“ ist:

**Gemeinschaft erleben,
Kopf in den Wolken – Füße auf dem Boden,
alte Texte neu sehen, Bibel erfahren,
alte Bekannte anders sehen.**

Susanne Wittig, 43, Hausfrau

Das Gemeindeglied beschäftigt sich mit Fragen der Gemeindeentwicklung. Zu seinen Aufgaben gehört es, Projekte für die Gemeindegliedarbeit heute zu entwickeln, die ein Impuls für die Gemeinde sein können. Im Laufe der Jahre sind Projekte mit verschiedenen thematischen Ausprägungen entstanden. Ihre Vermittlung geschieht jeweils in Trainings, in denen Leitungsteams aus den Gemeinden auf die Durchführung des jeweiligen Projektes vorbereitet werden. Die Zielgruppe dieser Multiplikatorenkurse sind Pastor/-innen und ehrenamtlich Mitarbeitende.

Zu allen Projekten können Sie im Gemeindeglied Informationsmaterial anfordern. Ebenso erhalten Sie dort mündliche Informationen. Außerdem besteht die Möglichkeit, das Projekt in Ihrer Gemeinde vorzustellen.

Die Anerkennung der Kurse als Bildungsurlaub ist in bestimmten Fällen möglich. Bitte fragen Sie im Gemeindeglied nach.

In manchen Landeskirchen und Kirchenkreisen besteht die Möglichkeit der finanziellen Unterstützung für die Kursteilnahme Ehrenamtlicher. Bitte fragen Sie an den entsprechenden Stellen nach.

Spiritualität im Alltag

7 Schritte als Chance, Gottesdienst und Leben zu verbinden

Einführungstraining:

22. - 27. Februar 2011
Bischof-Witte-Haus in Fleestedt bei Hamburg

Kosten pro Person:

€ 236 für Unterkunft & Verpflegung
€ 50 Kursgebühr
€ 6 Kursmaterial

Einführungstraining:

27. September - 2. Oktober 2011
Zinzendorfhaus in Neudietendorf bei Erfurt

Kosten pro Person:

€ 285 für Unterkunft & Verpflegung
€ 50 Kursgebühr
€ 6 Kursmaterial

Material:

Infomappe zur Erstinformation
Handbuch für Kursteilnehmer/-innen

Informationen:

Doris Deutsch, Sekretariat
Dr. Annegret Freund, Leiterin

GET – Gemeinde EntwicklungsTeams

Gemeinde erkunden – Visionen entwickeln – Veränderungen gestalten
Ein Projekt für die konzeptionelle Arbeit in Kirche und Gemeinde

Die Trainings für die Trios werden deutschlandweit in verschiedenen Regionen angeboten, zurzeit in Niedersachsen, in Mecklenburg-Vorpommern und in Sachsen.

Die Termine und Orte für neue Trainingsdurchgänge standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Bitte erfragen Sie diese im Gemeindeglied.

Das Projekt wird in Kooperation von Gemeindeglied und AMD durchgeführt.

Informationen:

Christian Stasch, s. Impressum
Volker Roschke, Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste Berlin,
Tel.: 030 83001309
E-Mail: amd.roschke@diakonie.de

Sterbende begleiten lernen

Das Celler Modell zur Vorbereitung Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung

Grund- und Vertiefungskurs können jeweils nur zusammen belegt werden.

Grund- und Vertiefungskurse:

21. - 25. März '11, 14. - 18. November '11
11. - 15. April '11, 10. - 14. Oktober '11
21. - 25. November '11, 12. - 16. März '12
Zinzendorfhaus, Neudietendorf

Kosten/Person für den Gesamtkurs:

€ 470 Unterkunft und Verpflegung:
€ 100 Kursgebühr
€ 34,95 Kursmaterial

Praxiswerkstatt 2011 „Wo drückt der Schuh?“

4. - 6. März 2011
Zinzendorfhaus, Neudietendorf

Kosten pro Person:

€ 120 Unterkunft & Verpflegung
€ 45 Kursgebühr

Informationen:

Heike Krische, Sekretariat
Dr. Christoph Burba, Referent

Ergänzungskurs für Leitungsteams „Trauernden begegnen“

Training
7. - 11. November 2011
Zinzendorfhaus, Neudietendorf

Kosten pro Person:

€ 235 Unterkunft und Verpflegung
€ 50 Kursgebühr, € 15 Kurshandbuch

Gesamttreffen „Sterbende begleiten lernen“ für Kursleiterinnen, Kursleiter und Interessierte

16. - 18. September 2011
Zinzendorfhaus, Neudietendorf

Kosten pro Person:

€ 120 Unterkunft und Verpflegung
€ 45 Kursgebühr

Material:

Buch zum Projekt: Sterbende begleiten lernen – Das Celler Modell ..., Elke Schölper (Hg.), 2. Auflage, Gütersloh 2007 (2004) (€ 19,95) – nur über den Buchhandel, DIN A4 Ringordner für die Kursmaterialien der CD-ROM (€ 6) (über das Gemeindeglied)
Faltblatt zur Erstinformation

Informationen:

Heike Krische, Sekretariat
Dr. Christoph Burba, Referent

Kirchen erzählen vom Glauben

Kurs für dialogische Kirchenführungen

Grundkurs

12. - 15. Mai 2011, Dom zu Magdeburg

Kosten pro Person

€ 195 Unterkunft und Verpflegung
€ 50 Kursgebühr

Themenkurs

14. - 16. Okt. 2011, Dom zu Magdeburg

Kosten pro Person

€ 130 Unterkunft und Verpflegung
€ 40 Kursgebühr

Material:

Infoblatt „Kirchen erzählen vom Glauben“; Literaturliste zur Kirchenpädagogik, Arbeitshilfe „Kirchen erzählen vom Glauben“ (€ 14), Material- und Textsammlungen: „Heilige“ / „Der moderne Kirchenbau“ / „Engel“ / „Einführungskurs in Güstrow“ – je € 3, „Kirchenraum und Wort“ – € 5

Informationen:

Doris Deutsch, Sekretariat
Christian Stasch, Referent

Wort & Antwort

3x10 Begegnungen mit der Bibel – mit anderen – und mit mir selbst
Ein Bibel-Kommunikations-Kurs

Training in Neudietendorf

4. - 5. November 2010 Info-Tag
4. - 7. Nov. 2010 Einführungstraining

Kosten pro Person:

Unterkunft, Verpflegung & Kursgebühr:
€ 83 Info-Tag
€ 250 Info-Tag + Training
€ 20 Leitungshandbuch

(Das Einführungstraining schließt jeweils den Infotag mit ein.)

Material:

Ausführliche Projektinformation
Wort+Antwort; Leitungshandbuch
Wort+Antwort (€ 20); Begleitbuch zum Kurs: „Die Bibel verstehen“ im Buchhandel erhältlich

Informationen:

Doris Deutsch, Sekretariat
Christian Stasch, Referent

Gemeinde wahrnehmen Gemeinde leiten

Ein Wochenende mit dem Kirchenvorstand* im Kernland der Reformation

Wochenendtagungen zur Gemeindeentwicklung/Gemeindeleitung mit jeweils einem Kirchenvorstand, die vom Gemeindeglied begleitet werden.

3. - 5. Dezember 2010

28. - 30. Januar 2011

25. - 27. Februar 2011

13. - 15. Mai 2011

17. - 19. Juni 2011

2. - 4. September 2011

21. - 23. Oktober 2011

Weitere Termine auf Anfrage
Gemeindeglied in Neudietendorf

Kosten:

€ 125 pro Person Unter. & Verpflegung,
€ 240 pro Kirchenvorstand Tagungspauschale
ggf. Fahrtkosten eines Referenten zu einem Vorgespräch mit dem Kirchenvorstand
ggf. Kosten für Fahrten und Eintritte

Informationen:

Heike Krische, Sekretariat
alle Referenten

*Kirchgemeinderat, Gemeindekirchenrat, Presbyterium etc.

neu anfangen

Christen laden ein zum Gespräch

Ein ökumenisches, grenzüberschreitendes Projekt, durch das der Glaube der Christen für eine größere Region (Stadt oder Kirchenkreis) zum Gesprächsthema wird.

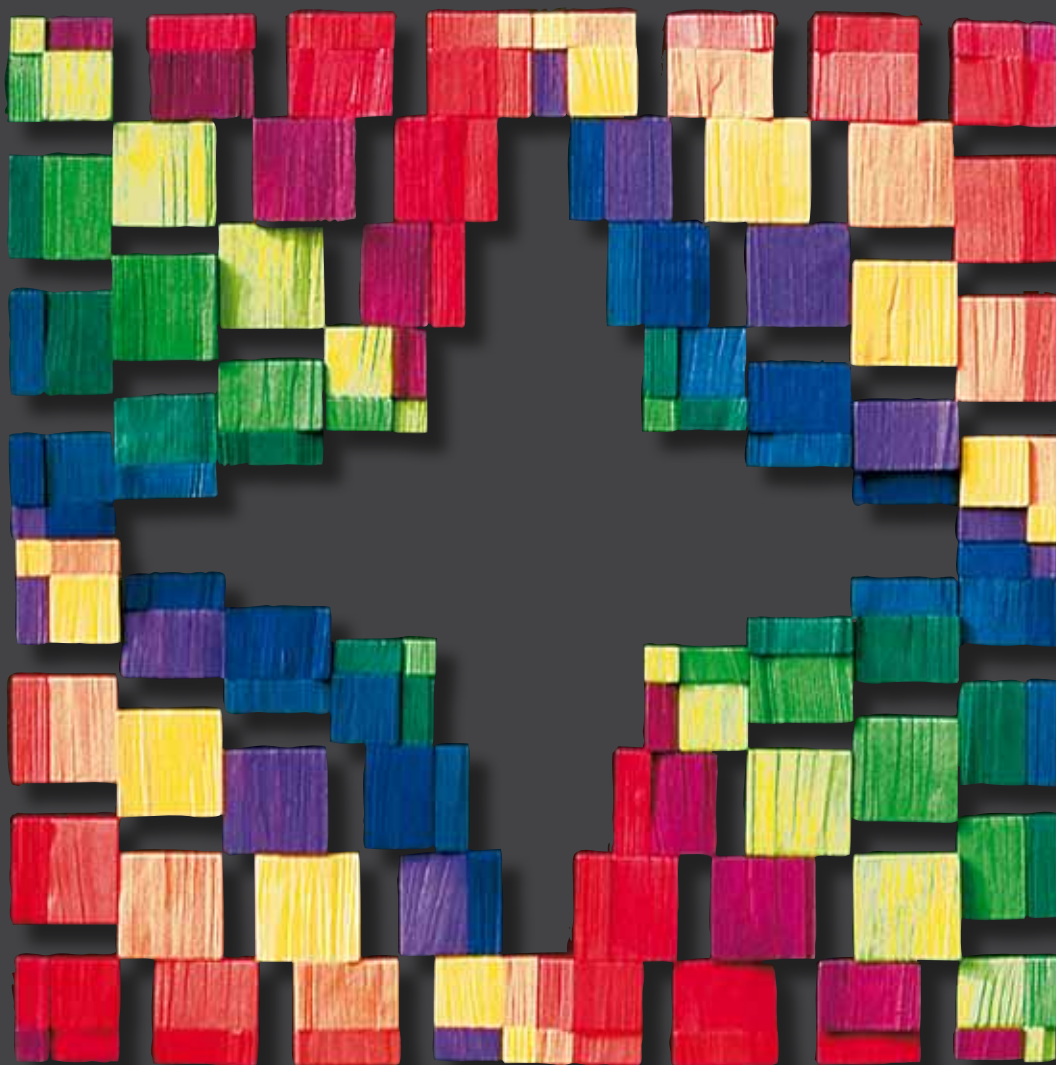
Material:

Info-Broschüre zur Erstinformation
DVD: Informations- und Schulungsfilm

Informationen:

Doris Deutsch, Sekretariat
Dr. Annegret Freund, Leiterin

Deutsche Post AG
Entgelt bezahlt
21147 Moorburg



ISSN 1614 - 4848 Jahrgang 19, Nr. 35, November 2010

Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands

velkd